Schön war's auf Karneval

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 8

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-458940

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„S A I S O N“

Saisonbeginn! Welch' Wort von Zauberklang!
Mit Wollust hört es jeder Mensch von Rang.
Man prüft der Kleider wechselvolle Zahl
Und freut sich ehrlich auf das erste Mal.

Konzert, Theater, Vortrag oder Ball —
Die Welle trägt, es ist kein Ueberschwall.
Man schwimmt und lebt, fühlt sich im Kleinen groß
Und atmet froh, weil immer etwas los.

Allmählich wird der Künste Reigen toll.
Dein Aug', dein Ohr, dein Herz wird übervoll,
Im gleichen Maße leer das Port'monnaie,
Und dich beschleicht ein erstes leises Weh'.

In hohen Wellen kommt's einhergebraust.
Dem Publikum, dem übertäubten, graust
Vor solcher Macht. Es sinkt und stürzt sein Mut
Von Tag zu Tag und über ihn — die Flut.

Die Säle werden leerer,
Der Künstler rauft das Haar,
Fast wird das Konzertieren
Zur leiblichen Gefahr.

Kein Geld mehr lacht im Beutel,
Zu schweigen vom Gewinst.
Die Seele schlafft wie jener,
Das Defizit, es grinst.

Er reist in Wut von dannen,
Weil ihm der Boden brennt,
Den Zeitgenossen fluchend
Und dem Konzertagent.

Noch eine Litfaß-Säule
Zeugt von entschwund'ner Pracht.
Dort steht des Künstlers Name
In Großform aufgemacht.

Doch gleichen Tags noch werden
Die Lettern zugeklebt.
So hat sich denn auch dieses
Erlebnis — überlebt!

N. N

Faschingsklänge

Juheissa, wie die Stürme brausen,
der Hornung führt das Regiment!
Er dringt bis in die tiefsten Klausen;
der Mensch kommt in sein Element.

Gar manches Ohr vernimmt mit Schrecken
sowohl bei Tag als auch bei Nacht,
wie's an verbot'nen Straßenecken
von Pulver und von Schwärmern kracht.

Es läßt sich nichts dagegen machen;
denn Fastnacht ist es, daß ihr's wißt,
die grad so gut wie andre Sachen
dem Menschen angeboren ist.

Gleich wie dem Bub der Schulsilvester,
dem Rößliwirt die Politik,
den Spatzen ihre Vogelnester,
der höh'ren Tochter die Musik.

Ja, selbst der Katzen Nachtgesänge,
hervorgezaubert von der Lieb',
sie sind die reinsten Faschingsklänge
vermischt mit starkem Frühlingstrieb.

Wie viele Herz- und andre Käfer
verpuppen sich zur Fastnachtszeit!
Wer sich drob ärgert, ist nicht bräver
und bringt's im Böggen niemals weit.

Doch Vorsicht sei an jedem Orte,
mit wem man tanzt und scherzt und hüpft;
man kann nicht wissen, welche Sorte
am Ende aus der Puppe schlüpft.

Vielleicht ist's deine Schwiegermutter,
die du die halbe Nacht poussiert,
und dann zerfließt die Freud wie Butter,
und du bist grenzenlos blamiert.

Sie zeigt dir ihre scharfe Kralle,
verhaut dich violett und blau;
du darfst nicht mehr zum Maskenballe,
es sei denn nur mit deiner Frau.

Und dir, mein Mädchen, will ich raten:
Trau deinem Hanswurst nicht zu sehr,
mag er auch zahlen Wein und Braten;
es könnte dich gereuen schwer.

Und küßt er dich auch bis zum Morgen,
er führt dich doch nur hinters Licht;
denn wo den Eh'ring er verborgen,
du lieber Schatz, das weiß man nicht.

Drum hüte dich, du süße Kleine,
foxtrotte einzig nur mit mir;
dann wirst du heute schon die Meine,
und ew'ge Treue schwör ich dir.

Gäll du kennst mi nüd!

*

Schön war's auf Karneval

Ein wenig brummt mir doch der Schädel,
Und auch das Herz ist etwas matt . . .
Ja, ja, Du liebes kleines Mädel,
Wenn man mit Dir gefeiert hat!

Wir saßen in der kleinen Nische
Und tranken selbstverständlich Sekt,
Und vor uns auf dem Marmeltische
Stand blütenweißes Eiskonfekt.

Wir aßen, tranken, lachten, scherzten,
Du und der grüne Domino,
Und, darf ich's sagen, schließlich herzten
Wir uns in dulci jubilo.

Und in das bange, frohe Schweigen
Klang weltenfern der Flöten Ton,
Und vierzehn dicke Brummbaßgeigen
Umgrunzten keck die Violon.

Dann kam Mama gerauscht, die strenge,
Und seufzte: „Aber liebster Fred!“
Doch eigentlich fand sie die Enge
In der wir saßen, „himmlisch nett“.

Und auch der „Alte Herr“, der lachte
Und wirbelte den Schnurrbart auf,
Vernünftig unser Oberst dachte:
„So ist nun 'mal des Lebens Lauf!“ -

Schon Morgengraun? Es rollt der Wagen
„Adieu Cousin, auf Wiederseh'n!“ . .
Ich schlug herauf den Mantelkragen
Und stapfte still durch's Nebelweh'n.

Ja, ja, Du liebes kleines Mädel,
War das ein Fest bei Schaum und Schall!
Ein wenig wirr sind Herz und Schädel . .
Doch schön — schön war's auf Karneval!

E. H.-G.

Der Hanswurst (Hofnarr)

Wer noch ein Herz hat für Respekt und Moden,
Für Lug und Trug in dem Valuta-Tal,
Der fühlt, daß der Geruch von faulen Eiern
Sich mischt mit dem Konfekt am Karneval.
Und siehst du, wie sich reibt an den Philistern
Im Purpur ein verlarvter Paladin,
So ist viel besser nicht die fromme Meute,
Die bitter sich erbost jetzt über ihn.

Der ganze Unterschied liegt in der Maske —
Der Eine zeigt sie stolz im Angesicht,
Der Andre trägt sie höflich in der Tasche
Und du kennst seinen wahren Glauben nicht!
Und so wird er getrieben seit den Tagen
Des goldnen Kalbes auf dem Welt-Vulkan
Und Mancher glaubt, er hat ja schon, der Hanswurst,
Das Leichenhemd des Aschermittwochs an.

Ja wer kann tanzen, der soll doch sich schwingen
Mit seiner Gustel in dem Schenkenhaus
Und Keiner weiß ja, wenn ihm menschenfreundlich
Das Oel geht in dem alten Lämpchen aus.
Und gibt dem Tag der bunten Maskerade
Der Geist der Schulden seinen feuchten Gruß,
So weiß ein Herz mit christlichen Gedanken,
Daß er vom Wohl der Menschheit borgen muß!

Ueberly

*

Wie urteilt die Presse über den „Nebelspalter“?

„Appenzeller Anzeiger“, Nr. 17:

Der „Nebelspalter“, der fröhliche Geselle, der in seiner innern Rocktasche stets einen Vorrat mehr oder weniger salonfähiger Witze mit sich führt (die nicht salonfähigen sind immer die besten), hat mit seiner neuesten Nummer wieder einmal, wie übrigens so oft schon, den Zapfen aus dem Fäßchen der Lustigkeit und Schalkhaftigkeit herausgeschlagen, und das Bächlein des Humors ergießt sich über den Leser, der ein fröhliches Schmunzeln nicht unterdrücken kann. „Hast's brav gemacht, hast's brav gemacht!“ So heißt's in jenem Rundgesang, der schon uns kleinen Realschulbengeln geläufig war. „Hast's brav gemacht, Nebelspalter! Nur so weiter! Bild und Wort atmen frohe Lust. Keiner der Leser, der sich griesgrämig von dieser Art Lektüre abwenden wollte. Die Hiebe, die der „Nebelspalter“ austeilt, nach vorn und hinten, nach links und rechts, töten nicht, verwunden nicht einmal. So ein Stupf, sei's an die liebe Eitelkeit, sei's ans moralische Gewissen, an den Geldsäckelpatriotismus und andere menschliche Schwächen kann man sich wohl gefallen lassen. Vom Inhalt der Nummer 6 verraten wir heute absichtlich nichts. Den „Nebelspalter“ abonnieren, selber lesen und Freunden und Bekannten empfehlen: das ist's, was wir denen anraten möchten, die ihn noch zu wenig kennen

Roffignac Cognac fine Champagne